

# THEMA: ARMUT

## Philippinen: Leben vom Müll

Weltweit müssen rund 168 Millionen Kinder arbeiten, etwa die Hälfte von ihnen unter schlimmen Bedingungen. So auch auf der Mülldeponie der philippinischen Hauptstadt Manila, wo tausende Familien auf und vom Müll leben.

### I: So leben Angelica (9 Jahre) und Vincent (12 Jahre)

Meterhoch stapeln sich die Müllsäcke, der beißende Geruch ist kaum zu ertragen, es wimmelt von Ratten. Angelica und ihr kleiner Bruder Joma (7 Jahre), die mit ihren Eltern auf der Mülldeponie leben, müssen bei der Arbeit mithelfen. Auf dem „Smokey Mountain“, dem „Rauchberg“, wird tageslang Holzkohle produziert. Angelicas Gesicht, Arme und Beine sind von der Arbeit rußverschmiert, ihre Augen sind vom beißenden Rauch rot, ständig muss sie husten. In großen, mit Erde und Torf gefüllten Behältern, verbrennen die Eltern Holzstücke zu Kohle. Angelicas Aufgabe ist es, die fertig bearbeiteten Kohlestücken auf Nägel und andere Metallstücke zu durchsuchen. Damit lässt sich noch ein bisschen Geld verdienen. Auch der Verkauf der Holzkohle zählt zu Angelicas Aufgaben. Zehn philippinische Pesos, rund 15 Cent, bekommt sie für eine Plastiktüte Kohle. Angelica kann zwar ihren Namen schreiben, in der Schule war sie aber nur kurz. Wann das war, daran kann sie sich nicht mehr so genau erinnern. Den Eltern fehlt das Geld für den Schulbesuch der Tochter, außerdem sind sie auf die Hilfe ihrer Tochter angewiesen, um über die Runden zu kommen.

Auch Vincent muss bei seinen Eltern mitarbeiten. Seine blau-schwarzen Hände verraten, worin seine Arbeit besteht: Seine Familie verdient ihr Geld mit dem Recyceln von Kugelschreibern. Stundenlang sitzen Eltern und Kinder vor ihrer kleinen Wellblechhütte und entfernen mit Fingernagelknipsern Stück für Stück die kleine Metallspitze der Kugelschreibermine. 160 Pesos, etwas mehr als drei Euro, bezahlt ihnen der Zwischenhändler für ein Kilo Metallspitzen. Um dieses zusammen zu bekommen, sind sie mehrere Tage beschäftigt.



## **II: Das Hilfsprojekt**

Seit den 1950er Jahren ist im Hafenviertel der philippinischen Hauptstadt Manila die riesige Müllhalde entstanden. Hier landet der gesamte Abfall der Metropolregion. Wo früher ein kleines Fischerdorf war, leben heute mehrere tausend Familien in einfachen Wellblechhütten ohne Strom und fließend Wasser, zwischen Unrat und Schrott. Und sie leben vom Müll: Sack für Sack sortieren sie den Abfall und verkaufen alles Wiederverwertbare.

Um wenigstens ein bisschen zu lernen, zu spielen und vor allem richtig satt zu werden, gehen Angelica und Vincent so oft wie möglich in das Haus der Stiftung „Tulay ng Kabataan“ („Brücke für Kinder“), das nur wenige Meter von Angelicas Arbeitsplatz entfernt ist. Rund 150 Jungen und Mädchen kommen jeden Tag in die Einrichtung. Wie Angelica und Vincent arbeiten sie fast alle.

Im Zentrum können die Kinder die Arbeit für einige Zeit vergessen. Sie können sich satt essen, andere Kinder treffen und mit ihnen spielen. Zuhause gibt es meistens nur Reis zu essen. Im Zentrum bekommen sie ein gesundes Essen. Neben Reis und Kartoffeln gibt es hier auch Hülsenfrüchte, Gemüse und Fisch. Eine Krankenschwester untersucht die Kinder regelmäßig. Viele leiden unter Wurmerkrankungen, Durchfall, Hautproblemen oder Atemwegserkrankungen.

Regelmäßig besuchen Mitarbeiter des Zentrums die Kinder zuhause. Sie wollen die Eltern ermutigen, ihre Kinder regelmäßig ins Zentrum und in die Schule zu schicken. „Ich höre ihnen zu, berate sie und kontrolliere, wie es den Kindern geht“, erzählt Sozialarbeiterin Richiel Ann Wail. Ist die Ernährung und Begleitung der Kinder gewährleistet, sind sie eher bereit, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Aber die Eltern davon zu überzeugen, ist oft nicht einfach, denn die meisten haben so wenig Einkommen, dass sie immer wieder auf die Arbeitskraft ihrer Kinder zurückgreifen.

## **III: Zusatzinformation zu Verbreitung und Folgen von Kinderarbeit**

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) schätzt, dass rund 168 Millionen Kinder zwischen fünf und siebzehn Jahren arbeiten müssen. Vor allem in Afrika südlich der Sahara und im asiatischen/pazifischen Raum ist Kinderarbeit besonders verbreitet. Ein Teil der Kinder erledigen Arbeiten, die als „mithelfend“ bezeichnet werden. Sie unterstützen ihre Eltern bei der Haus- und Gartenarbeit oder verkaufen nach der Schule Kleinwaren. Im internationalen Sprachgebrauch geht es dabei um „child work“, das im Gegensatz zu „child labour“ dem Alter des Kindes angemessen, zeitlich begrenzt und freiwillig bleibt, den Schulbesuch weiterhin ermöglicht und von den Erziehungsverantwortlichen beaufsichtigt wird. Allerdings gibt es weltweit ca. 85 Millionen Kinder die „child labour“ verrichten müssen: sie arbeiten unter ausbeuterischen, gefährlichen und gesundheitsschädlichen Bedingungen. Vor allem Jungen werden etwa in der Landwirtschaft oder in Bergwerken eingesetzt, Mädchen dagegen überwiegend in Privathaushalten und im Tourismus, wo die Gefahr von Missbrauch und sexueller Ausbeutung groß ist.

Wie die Weltgesundheitsorganisation und die ILO unterstreichen, hat harte und gefährliche Arbeit für Kinder viele negative körperliche und seelische Auswirkungen. Ihre nicht voll entwickelten Körper und Organe, ihre zartere Haut, ihre geringere Widerstandskraft leiden besonders unter hohen Belastungen wie Chemikalien, Lärm schweren Lasten und langen Arbeitszeiten. Risikoreiche Arbeit, Ausbeutung und Missbrauch verursachen bei ihnen zudem psychische Probleme und Verhaltensauffälligkeiten.

Projektpartner des Kindermissionswerks setzen sich dafür ein, Kinder vor jeder Art gefährlicher und ausbeuterischer Arbeit zu schützen. Statt zu arbeiten sollen Kinder eine Schule besuchen können, denn nur mit einer ausreichenden Bildung sind sie später in der Lage, einer besseren Arbeit nachzugehen und der Armut zu entkommen.

Literatur- und Bildnachweis:

Susanne Dietmann (2016): Philippinen: Leben im Müll; in: Dossier Respekt für Kinder weltweit. Kindermissionswerk DIE STERNSINGER, S. 42-43.

Fotos: Bettina Flitner/Kindermissionswerk: <https://www.sternsinger.de/themen/kinderarbeit/> Zugriff 13.6.2017, 13h46